

Diagnose Aids-Erkrankung in der Isolation des Lagers

Gabi Ayivi

Im Mai 2004 wurde Herr X aus einem afrikanischen Land zusammen mit zwei weiteren Afrikanern der Flüchtlingsunterkunft in Y, einer kleinen Kreisgemeinde von Z., zugewiesen. Ich lernte ihn am ersten Tag seines Hierseins als ersten, freundlichen und sehr ruhigen Mann kennen. Auffällig an ihm war, dass er meinen Einladungen an „Gruppenausflügen“ nie folgen wollte. Auf mein Nachfragen hin gab er an, nicht gut zu Fuß zu sein. Als ich nach wenigen Wochen ein massives Hinken bei ihm feststellte und nachbohrte, zeigte er mir endlich seinen rechten Fuß. Er erzählte, dass die rechte Kleinzeh in seinem Heimatland nach einer hartnäckigen, nicht heilenden Entzündung teilamputiert worden war. Die Wunde war wieder offen und sehr schmerzhaft entzündet, weshalb ich ihn anwies, sich dringend in ärztliche Therapie zu begeben. Begleitend ging ich mit ihm in eine Fachpraxis für Medizinische Fußpflege zur unterstützenden Behandlung (Anm.: er wurde dort umsonst behandelt!).

Diagnose Aids-Erkrankung

Einige Monate später erhielt die Geschäftsstelle des Flüchtlingsrates Baden-Württemberg ein Fax einer Aidshilfe-Gruppe aus Norddeutschland. Herr X. hatte dort, weit weg von Y, um Hilfe nachgefragt. Er hatte sich geschämt, sich direkt bei uns zu melden.

Seither haben wir viele Gespräche geführt, in denen er seine Not offen legen konnte. Die Diagnose einer Aids-Erkrankung wurde bei der Erstuntersuchung in Karlsruhe nach der Einreise gestellt. Sie habe ihn getroffen wie ein Keulenschlag. Zwar habe ihm die dortige „Krankenschwester“ sehr geholfen und ihm eine Broschüre mit Kontaktadressen überlassen (aus dieser habe er die Anschrift der Organisation in Norddeutschland heraus-gesucht, um letztendlich doch wieder bei mir zu landen). Er habe aber darüber hinaus mit niemandem über die Krankheit und seine massiven Ängste reden können. Es sei ihm sehr schlecht gegangen, sowohl physisch als auch psychisch. Die körperliche Symptomatik habe sich – bis auf den entzündeten Fuß – nach Beginn der medikamentösen Therapie gegen HIV verbessert. Seelisch sei er jedoch völlig abgestürzt. Er sei froh, dass ich jetzt über alles Bescheid wisse. Er könne ja auch in der Unterkunft mit niemandem reden. Seine Zimmerkollegen und die anderen Afrikaner in Y und Z würden ihn völlig ins Abseits stellen, wenn sie über seine Krankheit informiert wären. So lebe er immer in der Angst, dass sie bekannt würde.

Weiterhin fürchte er, abgeschoben zu werden. Das würde seinen sicheren Tod bedeuten, da in seinem Heimatland entsprechende Medikamente für Menschen mit geringem oder auch normalem Einkommen unerschwinglich seien.

Kontakt mit einer Selbsthilfegruppe

Was ist in den vergangenen Monaten passiert: Nach langem Überlegen hat Herr X. mich gebeten, Kontakt zu einer regionalen Aids-Hilfegruppe aufzunehmen. Er versprach sich davon die Begegnung mit Menschen in der gleichen Situation. Von der Gruppe in K. bekamen wir eine E-Mail-Adresse einer Selbsthilfegruppe, an die sich Herr X. wenden sollte. Wir haben daraufhin auf meinem „Zweitcomputer“ eine eigene E-Mail-Adresse für Herrn X. einrichten lassen, über die er seither in regem Briefkontakt mit einer Frau aus dieser Selbsthilfegruppe steht. Ein erstes Treffen in K. hat bereits stattgefunden. An Ostern wird er zu einem landesweiten Treffen gehen.

Was ist nun besonders an dieser eigentlich banalen Geschichte?

Herr X. fühlt sich seit der Kontaktaufnahme zur Selbsthilfegruppe wie befreit. Ihm Zugang über den Computer zu verschaffen, war einfach, die Wirkung ist riesig: es war ihm möglich, seine Isolation zu durchbrechen. Mit unendlicher Geduld setzt er sich mit den Tücken dieser Teufelsmaschine auseinander, um seine Briefe zu verfassen. Im Zusammentreffen mit Menschen, die sein Schicksal teilen, erfährt er, dass er mit seinen Ängsten und Problemen, aber auch Hoffnungen nicht alleine ist.

Aber das ist nicht alles. Ich möchte ihn zitieren: „Das Wichtigste für mich ist es, hier in Deutschland erfahren zu haben, dass es Menschen gibt, die sich meiner annehmen und mich nicht abstempeln, wie dies in meiner Heimat geschehen würde. Dort hätte ich keine Chance gehabt, weil ich kein Geld habe. Für dieses Gefühl, „Mensch“ zu sein und trotz meiner Diagnose nicht ausgegrenzt zu werden, bin ich sehr dankbar. Dies ist für mich ein sehr großes Geschenk. Wenn ich ein Bleiberecht hier bekomme, möchte ich dieses Geschenk weitergeben. Ich möchte den Hilf- und Hoffnungslosen in meinem Land helfen und von hier aus eine Organisation aufbauen, die eine gerechte Verteilung von Medikamenten in meinem Land gewährleistet. Wie das gehen soll, weiß ich jetzt noch nicht konkret. Aber ich habe schon vage Ideen, auch weil ich jetzt nicht mehr pausenlos über mein eigenes Schicksal nachgrübeln muss.“

Aufgefangen im Netz

Für mich außergewöhnlich sind mehrere Aspekte: Herr Y. hat ausgesprochen positiv auf die verabreichten Medikamente reagiert. Seine anfänglich katastrophalen Laborwerte bewegen sich seit vielen Monaten völlig im Bereich der Norm. Dies bestätigt auch, dass er die Verordnung sehr ernst nimmt und ihr zuverlässig folgt. In Gesprächen mit der Aids-Hilfegruppe wird mir vermittelt, dass dies eher außergewöhnlich ist. Oft

«Das Wichtigste für mich ist es,
hier in Deutschland erfahren zu haben,
dass es Menschen gibt,
die sich meiner annehmen...»

würden Afrikaner die Medikamente nicht nehmen: weil sie Angst vor Nebenwirkungen haben, weil sie ihre Perspektive so hoffnungslos sehen, weil sie Angst haben, dass sie ihre Diagnose nicht mehr geheim halten können. Dies ist vor allem in den Staatlichen Gemeinschaftsunterkünften ein großes Problem. Ein Teil der Präparate muss gekühlt werden – wie soll dies in einem Kühlschranks für viele Benutzer sichergestellt werden? Wir haben das Problem so gelöst, dass der Apotheker in Z. alles bei sich im Kühlschranks aufbewahrt, Herr X. kommt zur Einnahme zu ihm.

Neue Perspektive für die Zukunft

Herr X. hat es aber auch geschafft, Vertrauen zu fassen und sich zu öffnen. Inzwischen sind Gespräche über den Umgang mit der Erkrankung im Zusammenhang mit Sexualität möglich (ungewöhnlich für einen afrikanischen Mann und eine deutsche Frau). Und damit komme ich wieder zum Anfang der Geschichte: Gemeinsam haben wir erarbeitet, dass er sich die Infektion aller Wahrscheinlichkeit nach bei der Amputation seiner Kleinzehne zugezogen hat. Die hygienischen Zustände in den Krankenhäusern seiner Heimat sind desolat. Injektionsnadeln und Operationsbestecke werden oftmals mehrfach benutzt und – wenn überhaupt – nur unzureichend sterilisiert. Seit dieser Operation sei es ihm nicht mehr gut gegangen. Er sei mehrfach wegen seiner Fieberschübe und seiner schlechten Befindlichkeit zum Arzt gegangen und habe immer nur gehört, dass er Malaria habe. Aids sei in seiner Heimat ein Tabu-Thema. Niemand kümmere sich so richtig darum, auch wenn offizielle Stellen dies völlig anders darstellen würden.

Vorläufig bin ich am Ende unserer Geschichte angelangt. Ich hoffe, dass sie einen positiven Verlauf nimmt und Herr X. ein humanitäres Bleiberecht erhält. Zusammen mit seinem Anwalt und seinem Arzt sind wir hier auf einem guten Weg. In Absprache mit den Koll-geInnen aus dem Sprecherrats habe ich mich entschlossen, an diesem Thema weiterzuarbeiten. Inzwischen hatte ich ein sehr gutes Gespräch mit der Gruppe in K., die ihrerseits ebenfalls an einer Vernetzung mit dem Flüchtlingsrat Baden-Württemberg sehr interessiert ist. Wir sind auf dem Weg...

*Gabi Ayivi ist Sprecherrätin für die
Region Südbaden im Flüchtlingsrat Baden-Württemberg.
Ihr Schwerpunktthema ist Gesundheit.*

Adressen AIDS-Hilfe

Dachverband

Deutsche AIDS-Hilfe e.V.
Bundesgeschäftsstelle
Dieffenbachstraße 33
10967 Berlin
Tel.: 030 / 69 00 87-0
Fax: 030 / 69 00 87-42
<http://www.aids-hilfe.de>
dah@aidshilfe.de

Landesverband Baden-Württemberg

Aids-Hilfe-
Baden-Württemberg e.V.
Haußmannstraße 6
70188 Stuttgart
Telefon 0711 / 2155244
Telefax 0711 / 2155245
gaby.wirz@aidshilfe-bw.de
<http://www.aids-hilfe-bw.de>

Adressen AIDS-Hilfe Baden-Württemberg

AIDS-Hilfe Freiburg e.V.
Büggenreuter Str. 12
79106 Freiburg
Tel.: 0761 / 276924
Fax: 0761 / 288112
<http://www.aids-hilfe-freiburg.de>
kontakt@aidshilfe-freiburg.de

AIDS-Hilfe Unterland e.V.
Dammstraße 34/2
74076 Heilbronn
Tel. 07131 / 89064
Fax: 07131 / 89065
aidshilfe.unterland@t-online.de

AIDS-Hilfe Mannheim/
Ludwigshafen e.V.
L 10,8
68161 Mannheim
Tel. 0621 / 28600
Fax: 0621 / 152764
<http://www.aids-hilfe-malu.de>
info@aidshilfe-malu.de

AIDS-Hilfe Konstanz e.V.
Münzgasse 29
78462 Konstanz
Tel.: 07531 / 21113
Fax: 07531 / 15029
<http://www.aids-hilfe-konstanz.de>
aidshilfe.konstanz@t-online.de

AIDS-Hilfe Offenburg e.V.
Malergasse 1
77652 Offenburg
Tel. 0781 / 77189
Fax: 0781 / 24063
<http://www.aids-hilfe-offenburg.de>
info@aidshilfe-offenburg.de

AIDS-Hilfe Bodensee/
Oberschwaben e.V.
Deisenfangstraße 47
88212 Ravensburg
Tel. 0751 / 354072
Fax: 0751 / 354077
Aidshilfe.ravensburg@web.de
http://www.sozialsponsoring-rv.de/inhalt_aids_hilfe.htm

AIDS-Hilfe
Tübingen-Reutlingen e.V.
Herrenberger Straße 9
72070 Tübingen
Tel. 07071 / 49922
Fax 07071 / 44437
<http://www.aids-hilfe-tuebingen-reutlingen.de>
info@aidshilfe-tuebingen-reutlingen.de

AIDS-Hilfe Heidelberg e.V.
Rohrbacherstraße 22
69115 Heidelberg
Tel. 06221 / 161700
Fax: 06221 / 168837
<http://www.aids-hilfe-heidelberg.de>
info@aidshilfe-heidelberg.de

AIDS-Hilfe Karlsruhe e.V.
Stephanienstraße 84
76133 Karlsruhe
Tel. 0721 / 26260
Fax: 0721 / 25198
www.aids-hilfe-karlsruhe.de
info@aidshilfe-karlsruhe.de

AIDS-Hilfe Pforzheim e.V.
Goldschmiedeschulstraße 6
75173 Pforzheim
Tel. 07231 / 441110
Fax: 07231 / 468682
<http://www.ah-pforzheim.de>
info@ah-pforzheim.de

AIDS-Hilfe Schwäbisch Gmünd e.V.
Bocksgasse 23
73525 Schwäbisch Gmünd
Tel. 07171 / 932343
Fax: 07171 / 032344
www.aids-hilfe-gmuend.de
info@aidshilfe-gmuend.de

AIDS-Hilfe Stuttgart e.V.
Johannesstraße 19
70176 Stuttgart
Tel. 0711 / 224690
Fax 0711 / 2246999
<http://www.aids-hilfe-stuttgart.de>
aidshilfe-stuttgart@t-online.de

AIDS-Hilfe Ulm/Neu-Ulm/
Alb-Donau e.V.
Furttenbachstraße 14
89077 Ulm
Tel. 0731 / 37331
Fax: 0731 / 9317527
<http://www.aids-hilfe-ulm.de>
info@aidshilfe-ulm.de